

Erscheint  
Dienstag und Freitag.

Redaktion:  
Grabischa-Vorstadt Nr. 23.

Expedition:  
Rann Haus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:  
für die 2spaltige Zeile oder deren  
Raum für 1 Mal 6 fr., 2 Mal  
8 fr., 3 Mal 10 fr. Insertions-  
stempel jedes Mal 30 fr.

# TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von  
J. Blasnik.

(Manuskripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:  
W. v. Radics.

Abonnement für Laibach

ganzzährig 5 fl. —  
halbjährig 2 „ 50  
vierteljährig 1 „ 25

Durch die Post:

ganzzährig 6 fl. 40 kr.  
halbjährig 3 „ 20 „  
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr.



I. Jahrgang.

Laibach am 10. März 1865.

Nr. 20.

## Zur Frage der Errichtung eines Waisenhauses für Krain.

I.

hl. Die in der Gemeinderaths-Sitzung vom 4. März l. J. von dem Herrn Gemeinderathe W. E. Supan wieder aufgenommene Idee der Errichtung eines Waisenhauses für Krain, veranlaßt mich einige auf diesen Gegenstand Bezug habende historische und ökonomische Daten dem öffentlichen Urtheile zu übergeben.

Ich verdanke dieselben einem Manne, der in seiner hervorragenden politischen Stellung schon im Jahre 1854 mit aller Wärme für die Realisirung dieses schönen Planes eingetreten ist, dessen wohlbegründete Anträge jedoch damals bebauerlicher Weise im Sande des büreaukratischen Geschäftsganges verronnen sind.

Wer jemals über das Schicksal jener Kinder nachzudenken Anlaß fand, denen das harte Loos zu Theil wurde in früher Jugend über die Grabhügel ihrer Eltern hilflos und verlassen fremden Beistand anzuflehen und zu erwarten, der wird es erklärlich finden, daß sich zu allen Zeiten und allerorts das menschliche Herz gedrängt sieht, zur Erleichterung des Schicksales verlassener Waisen nach Möglichkeit beizutragen.

Und so haben sich auch in Krain Wohlthäter gefunden, welche durch letztwillige Anordnungen, durch Stiftungen, selbst mit dem klar ausgesprochenem Zwecke für das „bestehende oder noch zu errichtende Waisenhaus in Krain“ ihr Schärfelein hiezu beigetragen haben, und es liegt schon derzeit ein Waisensiftungs-fond im Kapitale von 70000 fl. vor, der über eine Jahreseinnahme von 2125 fl. disponiren kann.

Dieser Waisensiftungs-fond besteht aus folgenden einzelnen Stiftungen:

1. Die des Johann Jakob Schilling (Domherr und General-Vicar in Laibach) aus dem Testamente vom 18. Mai 1725 und 9. Jänner 1752 für das zu errichtende Waisenhaus in Obligationen mit 9168 fl. 63 kr.

2. Die des Franz Karl Grafen von Lichtenberg aus der Stiftungs-urkunde vom 1. April 1764 für das damals in Errichtung begriffene Waisenhaus, und rücksichtlich zum Unterhalt eines armen Knaben, welcher fortan „das Graf Lichtenberg'sche Waisenkind“ genannt werden sollte, derzeit mit 2036 fl. 41 kr.

3. Die der Maria Anna v. Kastern aus der Urkunde vom 15. März 1769 für den Unterhalt, die Kleidung und Unterweisung eines armen Waisenkindes, derzeit per 3056 fl. 80 kr.

4. Die des Johann Gregor von Thalberg aus dem Testamente vom 4. Dezember 1715 „für ein Waisenhaus“ (Orphanotrophium) im Betrage von 10833 fl. 89 kr.

5. Die des Franz Bernhard Grafen v. Lamberg aus dem Codicille vom 12. November 1759 für „das in Errichtung begriffene Waisenhaus in Laibach“ im Betrage von 36933 fl. 89 kr.

6. Die des Friedrich Weitenhiller aus dem Testamente vom 8. August 1770 zum Unterhalte zweier Waisenkinder „im Waisenhause“ derzeit mit 6111 fl. 34 kr.

7. Die des Josef Mugerl von Edelsheim aus dem Testamente vom 12. April 1702 für die Errichtung eines Waisenhauses mit 1196 fl. 25 kr.

Nach den Mittheilungen des historischen Vereines vom Jahre 1864\*) ist der Waisensiftungs-fond durch die nicht zur Verwendung gelangten Stiftungsverträge bis zum Monate März 1863 auf einen Betrag von 101,377 fl. mit einem Interessen-Ertrage von jährlich 5206 fl. herangewachsen, und es liegen somit schon derzeit sehr namhafte Mittel vor, welche die Verwirklichung des Planes ermöglichen.

Noch andere würden sich finden lassen, wenn einmal ernstlich Hand ans Werk gelegt würde. Es fehlt in Krain nicht an hochherzigen Frauen, welche, so wie sie zur Gründung und Erhaltung der Kleinkinderbewahr-

Anstalt so wesentlich beitragen, auch der elternlosen Waisen mit Großmuth gedenken würden. Es fehlt nicht an einem aufgeklärten Klerus, der einem Institute seine werththätige Unterstützung leihen wird, welches den edelsten aller Zwecke, den der Erziehung hilfloser Waisenkinder im Auge hat; es fehlt endlich in Krain nicht an Männern jeden Standes, welche dieser schönen Aufgabe gerne ihre geistige und materielle Kraft widmen werden.

Allein Eines thut hiebei vor Allem Noth: daß die Bemühungen des Einzelnen nicht nach verschiedenen Richtungen zersplittert, sondern daß Ein leitender Grundsatz fest gehalten, und von den einzelnen Faktoren gleichmäßig verfolgt werde.

Bisher gab es vorzüglich zwei auseinander gehende Anschauungen, welche die Sache ins Stocken brachten. Die eine verfocht mit aller Hartnäckigkeit die Errichtung von Handstipendien für Waisen, und rücksichtlich deren Vormünder oder Pflegeältern; — die andere trat für die Gründung eines eigenen Waisenhauses in die Schranken. Zwischen durch lief noch als abgesonderter Punkt die Frage, ob diese Waisenanstalt eine Lokal-Anstalt für Laibach, oder ob selbe eine Landes-Anstalt für Krain werden sollte.

Es sei einem 2. Artikel vorbehalten die Gründe zu erörtern, welche der Errichtung eines Waisenhauses für Krain den Vorzug geben, und die Mittel und Wege zu besprechen wie hiebei vorzugehen wäre.

## Unser Waisenhaus-Fond.

Herr Reallehrer G. Rozina hier brachte in der Monatsversammlung des historischen Vereines für Krain (am 15. September v. J.) ein Manuskript: Geschichte des Waisenhauses-fondes in Krain zum Vortrage (siehe Mittheilungen desselben Vereines pag. 88), dem wir nachstehende Daten entnehmen.

Am 1. November 1763 ist die Laibacher Waisenanstalt, nachdem sie factisch schon früher bestand, förmlich ins Leben getreten. Somit fiel ihr 100jähriges Jubiläum in das Jahr 1863. Ihr Begründer ist der 1761 verstorbene Repräsentations- und Kammerrath Josef Joh. v. Hofmann. Schon seit Anfang des 18. Jahrh. bestanden in Krain einzelne Waisensiftungen; da aber diese nicht in vollem Umfange ihrer Bestimmung zugeführt wurden, stellte sich Hofmann die Aufgabe, alle bereits bestehenden, ihrem Zwecke theilweise entfremdeten Stiftungen zu ermitteln, neue Einnahmsquellen durch freiwillige Beiträge und Sammlungen zu eröffnen und so einen eigenen Waisensiftungs-fond zu gründen. Am 18. September 1757 wendete er sich an die alles Gute so warm unterstützende Kaiserin Maria Theresia, welche (15. October dess. J.) ihre Unterstützung zusicherte. Der erste Grund zu dem neuen Fonde wurde durch das Hans Josef Mugerl'sche Waisensiftungs-Legat vom J. 1702 gelegt, durch welches ein Capital pr. 1000 fl. zu Gunsten eines künftigen Waisenhauses bestimmt wurde. Bis zu dessen Zustandekommen übernahm das Capital der Clarissenconvent in Laibach. Nunmehr wurde es seinem eigentlichen Zwecke zugeführt. Aus den Interessen desselben sowie aus andern milden Beiträgen wurden nach der ersten Waisensiftungsrechnung vom Jahre 1758 vier Mädchen mit Kleidung, Wäsche, Bettgewand und anderen Erfordernissen theilhaft, und die Kosten ihrer Aufsicht und Verpflegung bestritten. Nun geschah ein weiterer Schritt zur Vermehrung des Fondes. Es erfolgte ein Aufruf\*) an den Klerus, die Erzpriester, Priester etc. und an die Kreishauptleute, dieses Vorhaben möglichst zu unterstützen.

Im Jahre 1761 27. August wurden die Statuten eines Waisenhauses entworfen. Hiebei nahm man über den Auftrag der Regierung diejenige des Grazer Waisenhauses zum Vorbilde. Die von der Gründungskommission entworfenen Statuten wurden in allen Punkten von der Regierung genehmigt. Nach denselben war auch unehelichen Kindern der Zu-

\*) In der vorigen Nummer unseres Blattes aus dem Originale mitgetheilt. (D. Red.)

## Seniileton.

### Drei Gedichte aus dem Slovenischen des Valjavec.

(Pesmi. Ljubli. 1855).

II.

Am Grabe.

Fließe, Thräne fließe  
Mutterthräne schwer  
Auf den Grabeshügel  
Ohne Wiederkehr.

Diese Kreuze deuten  
Alle bitteres Leid,  
Viele, viele Herzen  
Deckt das grüne Kleid.  
Was doch weinst, jammerst  
Mutterseele Du,  
Bei des Himmels Engeln  
Schläfst Dein Kind in Ruh!  
Daß es hier gebettet  
Bitter doch Dir dünkt  
Erde, fremde Erde  
Sei der Hülle leicht!  
Fließe Thräne, fließe  
Mutterthräne schwer  
Auf den Grabeshügel  
Ohne Wiederkehr.

A. Dimiz.

tritt offen. Zur Vermehrung des Fonds befaß die Regierung (1763) durch zehn Jahre jährlich viermal in allen Kirchen des Landes Sammlungen anzustellen. Nach mehreren Unterhandlungen erfolgte (12. Februar 1773) die Approbation des Waisenhaus-Institutes, mit der Bestimmung, daß die Aufnahme in dasselbe den Erben der Stifter überlassen bleiben, daß kein Kind unter sechs Jahren aufgenommen und über das 16. Jahr hinaus erhalten werden solle. So trat die Waisenanstalt mit 1. November 1763 förmlich ins Leben. Joh. N. Seitz und seine Frau waren die ersten Waisen-Eltern. Die Verpflegung besorgte der Priester Joh. Reich gegen eine Remuneration per 42 fl. Ein Plan der Commission, die Einrichtung des Laibacher Waisenhauses jener des Klagenfurter zu nähern, fand nicht die Genehmigung der Regierung, da die Waisen „nicht allein Tuchmacherei, sondern auch andere Wissenschaften und Handarbeiten lernen sollten.“ Die Befolgung des Gebotes der jährlich viermaligen Kirchensammlungen mußte bereits 1768 unter Strafandrohung eingeschränkt werden. Bis zum Jahre 1788 stieg der Fond durch verschiedene Steuern und Abgaben (polit. Strafgebelde, der auf Zucker und Cacao gelegten Armenleut-Ausschlag zc.) auf 27.640 fl. Dazu kamen die Stiftungen bis 1788 mit 35.260 fl. und die Geschenke mit 1100 fl., so daß mit Ende des Jahres 1788 64.000 fl. Capital in Aerial- und Domestikal-Obligationen zur Verfügung des Waisenhauses standen. Im J. 1789 wurde aus den vier Versorgungsanstalten: Hospital, Bürgerhospital, Waisenhaus und Armenhaus ein Haupt-Armenfond gebildet, der bis 1822 fortbestand. In diesem Jahre wurde die Trennung des Waisenstiftungsvermögens und des Findelhaus-Vermögens ausgesprochen. So bildete sich nach und nach der neuere Waisenhaus-Stiftungsfond mit dem schon im Jahre 1788 bestandenen Vermögen von 64.000 fl. Dieses wurde im Jahre 1859 auf Obligationen in österr. Währ. convertirt mit 38.370 fl., mit einem Zinsbetrage pr. 1918 fl. 50 kr. Bei dem Waisenhausfonde besteht aber auch noch ein weiterer Capitalstand pr. 63.008 fl., das Ergebnis der nicht zur Verwendung gelangten Stiftungserträge und der Communal-Beiträge. So bestand daher im März 1863 der Waisenhausfond in 101.377 fl., mit einem Zinsbetrage von 5206 fl. 36 kr. Wenn wir die Verwaltung des Waisenfondes ins Auge fassen, so können wir vier Perioden unterscheiden. Die erste von 1758 bis 1788, die zweite von 1788 bis 1822, die dritte von 1822 bis 1844, die vierte von 1844 bis auf die Gegenwart.

In der ersten Periode wurde das Waisen-Vermögen von einem unmittelbar der Commission der milden Stiftungen und resp. dem Superintendenten des Waisenhauses unterstehenden Administrator verwaltet. In der zweiten Periode bildete dasselbe einen Bestandtheil des Hauptarmenfondes. Im Jahre 1822, bei der Ausscheidung der Staats-Wohltätigkeitsanstalten und ihres Vermögens aus dem Hauptarmenfonde, wurde ein Waisen- und ein Findelhausfond creirt, der bis zum Jahre 1844 gemeinschaftlich verwaltet wurde. In der vierten Periode wurde der Waisenhausfond wieder zur selbstständigen Verwaltung ausgeschieden.

### Politische Revue.

Der Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Finanzausschusse und dem Ministerium hat noch nicht sein Ende erreicht und schon droht man wieder mit einer Ministerkrisis. Vorerst ist es freilich nur der halbamtliche „Botschafter“, welcher die Erklärung abzugeben sich berechtigt erklärt, daß das Ministerium mit dem Abstrich von zwanzig Millionen stehe. Mit anderen Worten hieße dies so viel: wenn der Finanzausschuß einen noch höheren Abstrich verlangt, dann fällt das Cabinet. Und damit der Finanzausschuß ja nicht sich beikommen lasse, auf seinem Abstrich von 23 Millionen zu bestehen, versichert der halbamtliche „Botschafter“, daß ein besseres Ministerium von redlicherem Willen, konstitutionellerem Geiste und ausgiebigerem Können das Ministerium Schmerling nicht ablösen werde.

Die Agrarzeitung bringt eine Erklärung des Septemvir Prica über das in der „Politik“ veröffentlichte croatische Programm; er bestätigt die Authentizität desselben und sagt, daß Hofkanzler v. Mazuranić bei

der Abfassung des Schriftstückes, dessen Schlußredaktion am 21. Jänner 1861 stattgefunden habe, nicht theilhaftig gewesen sei. Den Originaltext haben auch Graf Janković und Bogović gefertigt; er — Prica — habe mit Graf Janković noch im Jänner 1861 das Schriftstück nach Pest gebracht und Deak besucht. Deak habe damals erklärt, daß er die Grundanschauung des Programms nicht theile.

Aus Rom liegen, wie man der „Schles. Ztg.“ von Wien berichtet, Privatnachrichten über eine daselbst eingetretene Ministerkrisis vor. Herr Merode, der Rivale Antonelli's, und zwei andere Cabinetmitglieder, Ferrari und Pila, sollen ihre Demission gegeben haben.

Die russische Regierung beabsichtigt eine Synode der katholischen Landesgeistlichkeit zu gründen. Es verlautet, diese Maßregel, mit welcher der katholische Klerus möglichst selbstständig von Rom gemacht werden soll, stünde bald zu erwarten.

Aus Paris wird berichtet: Es wurde im Ministerrathe beschloffen, den Kaiser Maximilian von Mexiko zu unterstützen. Die mexikanischen Bischöfe haben an den Kaiser Maximilian eine Petition gegen die Tolerirung anderer Culte gerichtet.

Das offizielle Diario del Imperio bringt, wie gewöhnlich vor Postschluß, einige bedeutendere Verordnungen, nämlich ein organisches Heeresgesetz. Danach wird die kais. mexikanische Armee künftig bestehen aus der Guardia palatina, einer Legion Gendarmerie, zwölf Infanterie- und zwei Jäger-Bataillonen zu acht Compagnien von 84 Mann (Kriegsstand 134), sechs Cavallerieregimentern zu vier Schwadronen von 120 Mann (Kriegsstand 160), zwölf Prästival-Cavallerie-Compagnien (für die Sicherung der Nordgrenze gegen die Indianer) zu 100 Mann und 300 Pferden, einem Bataillon Fuß-Artillerie mit sechs Batterien von 72 Mann (Kriegsstand 120), einem Artillerieregiment mit vier berittenen und vier Gebirgsbatterien; außerdem Train, Spezialwaffen und Corps. In unserer Aufzählung des Standes sind die Chargen nicht eingerechnet; im Ganzen und mit der Gendarmerie 18 Generale, 1146 Officiere, 22,374 Mann (Kriegsstand 30.044 Mann), 6045 Pferde, 1000 Maulthiere, 561 Trainpferde (im Friedensstand). Davon beträgt die Gendarmerie 27 Officiere, 1918 Mann. Noch gehören dazu etwa 15.000 Mann fremde Truppen, nämlich 7000 Oesterreicher, 1500 Belgier und gegen 6000 Mann der französischen Fremdenlegion, die von Mexiko laut der Convention übernommen wird. Das repräsentirt die künftige bewaffnete Macht des Kaisers von Mexiko. Im Augenblicke befinden sich außer der Fremdenlegion 12—15.000 Franzosen noch im Lande. Der Sold der Gendarmerie wird fast doppelt so hoch sein als der der Truppen; ihre Zahl scheint für die Ausdehnung des Landes äußerst gering.

### Aus den Vereinen.

**Citavnica.** (Außerordentliche Generalversammlung.) Sonntag am 5. d. M. um 11 Uhr Vormittag fand unter ziemlich zahlreichem Besuche der Mitglieder in der Citavnica eine außerordentliche Generalversammlung statt. Der Vorsitzende Herr Dr. Ivan Bleiweis eröffnete die Sitzung mit einer angemessenen Rede, in welcher er zuerst den Zweck der Versammlung — die Unterbringung des Vereines in andere Lokalitäten — hierauf aber eine kurze Geschichte dieses Vereines auseinandersetzte, aus welcher es sehr deutlich hervorkam, daß Herr Souvan mit dem Ankaufe des Rudolfschen Hauses den Verein aus großer Verlegenheit riß und daher damals von den hiesigen Nationalen mit Recht als ein Mecän der Citavnica begülßt wurde. Nach einigen Debatten milder wesentlicher Natur wurde Hr. Dr. Dolenc's Vorschlag — Wahl eines Komite's zu diesem Zwecke — aufgenommen. Dieses Komite wird im Einverständnisse mit der Dekonomie-Sektion die Aufgabe haben, für die künftige Wohnung des Vereines, entweder für gemiethete oder eigene, zu sorgen und das Ergebnis davon dem Citavnica-Ausschusse bis 1. Juni d. J. zu referiren.

### Correspondenzen.

**Gilti,** 6. März. Bei dem Interesse, welchem die Idee einer Styrian-Steel-Company in den hiesigen Kreisen begegnet, ist jede Mitthei-

## Die Taufe an der Savica.

Nach Presern's gleichnamigem slovenischen Epos frei bearbeitet von Prof. Dr. Klun in Wien. (Fortsetzung.)

Wer kennt nicht in dem majestätischen Alpenlande Oberkrain den Belveder-See? Hier einigt sich Großartigkeit mit Lieblichkeit, wie sich Kraft mit Milde paart. Die Spiegelfläche des Sees wird von sanft aufsteigenden Hügeln an drei Seiten eingeschlossen, hinter denen sich terrassenförmig höher und höher Berge erheben, alle überragt von dem himmelanstrebenden Triglav, dem mythischen Sitze der gleichen heidnisch-slavischen Gottheit. An der nordöstlichen Seite des Sees thronen auf einem schroffen Felsen die alte Burg Belveder, deren Bau in die Zeiten der slavisch-kärntnischen Kämpfe hinaufreicht. In der Mitte des Sees schwimmt eine dichtbewaldete Insel, die Beherrscherin der Fluthen, in stiller Glorie, und flößt das liebliche Bild Bewunderung ein. Auf der Insel erhebt sich das blanke Kirchlein, deren schlanker Thurm in die Wolken emporragt als ein Zeigefinger nach Oben, uns mahnend, in dieser herrlichen Schöpfung vorerst des gütigen Schöpfers zu gedenken.

Dort, wo gegenwärtig das weiße Kirchlein, der unbefleckten Jungfrau geweiht, als Gnadenort alljährlich Tausende von Wallfahrern zu frommer Andacht einschließt, — dort stand in alter Zeit der Heidentempel der Göttin Ziva, und manche Sage spannt sich an dem Faden der Jahrhunderte bis auf uns heran. Der alte Staroslav und seine liebevolle Tochter Bogomila versehen den Tempeldienst, besorgen die Opfer und leiteten, was und wie es Gebrauch und Sitte vor Jahrhunderten aus dem fernen Indien mit sich gebracht. Der Jüngling bringt der Liebesgöttin die Erstlinge der Früchte und der Heerde zum Opfer, und die holde Priesterin, mit zarten Blumen schön bekränzt, fleht um Erhörung der stillen Wünsche des Opfernenden. Und noch heutigen Tages herrscht der Gebrauch, daß Jeder, der zum erstenmale die Insel besucht, bestimmte Wünsche sich macht und zu deren Gewährung das „Wunschglöcklein“ läutet.

Ein Jahr war verflossen, seitdem Certomir auf leichtem Rahne, der Väter Glauben in der frommen Brust, nach der Insel geschifft. Des Opfers Gabe in der Hand naht er der Priesterin. Da schlägt ihr Blut in seine Seele, ein ganzer Frühling wach darinnen auf, die heiße Gluth der Liebe macht tausend Blumen im jungen Herzen sprießen, die nun als Worte in das Leben dringen. Doch glücklich, Certomir, auch dein Blut hat der Jungfrau Herz entflammt und ihre Seele flog der deinen zu. Sie steht erstarrt, das Wort erstirbt im Werden, in deiner Hand liegt unbewußt, wie durch geheimen Zauber festgebannt, ihre Hand. Wer vermochte wohl der Liebe junges Leben, das in zwei Herzen neu erblüht, zu schildern? Und in der Mitte der seligsüßenden Jugend verjüngt sich auch der greise Staroslav, der gleich ihnen sehnsuchtsvoll dem Tag entgegen sah, der sie für's Leben einen sollte. Ein Jahr war rasch verflogen; die Glücklichen — sie merkten nicht, daß in der nächsten Nähe ein neues Licht der Welt war aufgegangen, daß nur der Berge Rücken sie vor Gefahren, vielleicht vom nahen Untergange trennen! Schon dringt der Schlachtruf durch die Thäler; erzürnt dringt Walchun mit seinen Schaaren immer vorwärts; die Götzentempel lobern auf in hellen Flammen, was sich nicht taufen läßt, fällt unter dem Befehrschwert des deutschen Siegers. Da strömt die slavische Jugend zum Schutze des alten Glaubens herbei, und selbst Greise fühlen ihr schleichend Blut erwarmen. Da reißt auch Certomir sich los; er kämpft nicht bloß für der Väter Erbe, für der Väter Glauben, er kämpft auch für den schönsten Theil des jungen Lebens, für seine Liebe! In widester Verzweiflung, ohne stärkende Hoffnung auf ein siegreiches Gelingen, wirft er sich todesmüthig mit seinen Schaaren den hereinströmenden Christen entgegen. Er wird geschlagen! Nur in der Heidenburg kann er noch Widerstand leisten. Mein, nicht der Verzweiflung Muth, nicht das Schwert in nervenstarker Faust, nicht die Felsenburg können die stolenden Götter halten, in jener Schreckensnacht stürzten sie von ihren fabelhaften Sitzen herab, das letzte Opfer zu ihren dunklen Wolken hatte ausgeraucht!

(Schluß folgt.)

lung, die man über dieses Projekt von unterrichteter Seite erfährt, geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Wenn die Intentionen, die man bei diesem weitreichenden Unternehmen im Auge hat, zur That werden sollten, so würden sie in der Geschichte der steirischen Eisenindustrie einen gänzlichen Umschwung herbeiführen. Man beabsichtigt nämlich durch Anwendung des Bessemerprozesses, dem das steirische Roheisen im Gegensatz zum englischen im hohen Grade zugänglich ist, aus unseren heimischen Erzen Welthandelswaare zu produzieren und rechnet hierbei auf den Umstand, daß der Bessemer-Stahl die Bestimmung hat, das Eisen in der Schiffbaukunst, bei Eisenbahnen und selbst im gewöhnlichen Leben zu verdrängen. Bessemer selbst soll bei dem Unternehmen interessiert sein. Welche Stellung die kleineren vaterländischen Etablissements diesem Eisenunternehmen gegenüber einnehmen würden und ob dasselbe überhaupt unter den gegenwärtigen, nicht sonderlich günstigen Umständen im Stande sein würde, die Schwierigkeiten des Inslebentretens zu besiegen, muß die Zukunft lehren.

### Kokales und Provinziales.

— In der Laibacher Zeitung vom 2. März lesen wir wörtlich folgendes: „Aus Neustadt wird uns über einen Konflikt zwischen einem Lehrer des dortigen Gymnasiums und einem Schüler desselben, sowie über die eigenthümliche Haltung der Direktion dem gegenüber berichtet, welche ganz sonderbare Streiflichter auf die dortigen Verhältnisse fallen läßt.“

Gerüchten zufolge berichten wir auch aus Laibach über mehrere Konflikte zwischen Lehrern des hiesigen Gymnasiums und Schülern desselben, so wie über die eigenthümliche Haltung der Direktion diesen gegenüber, welche ganz besondere Streiflichter auf die dasigen Verhältnisse fallen lassen.

— (Oesterreichisches Museum). Das k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie in Wien hält es für eine seiner wichtigsten Aufgaben, den Zeichenschulen, vorzugsweise den Real- u. a. Mittelschulen gute Vorlagen zu bieten, an Stelle der wenigen und meist werthlosen plastischen Modelle, welche gegenwärtig in diesen Schulen gewöhnlich gebraucht werden, solche einzuführen, deren klassischer Werth ohne Zweifel, deren Ankaufpreis ein geringer ist. Bei der Wahl der Vorlagen wird keine Stylrichtung bevorzugt, sondern es wird aus jeder Kunstperiode das wahrhaft gute gesucht und verwendet. Das Museum wird bei dieser Auswahl von einer Anzahl von Künstlern und Lehrkräften unterstützt, welche nach ihren Erfahrungen und ihrer Bildung zu den hervorragendsten und kompetentesten Fachmännern gehören. Das Museum hat bisher angefertigt lassen: einige Palmetten-Ornamente (nach griech. Originalen), einen Löwenkopf von einem Dachgesimse (römisch), einige Dyphtichen (frühgothisch), ein Reliquarium und mehrere Buchdeckel (gothisch), einen bronzenen Thürklopfer (aus der besten Renaissance-Zeit), endlich mehrere praktische, moderne Ornamente. Diese Gypsabdrücke werden, um ihre Verbreitung thunlichst zu erleichtern, zu einem den Erzeugungskosten entsprechenden Preise an Staats- Landes-Commune- oder Privatschulen abgegeben und finden bereits vielseitig im Aus- und Inlande Beifall und Absatz. Wegen Bezug derselben wollen sich die betreffenden Anstalten direct an das Museum oder an die Handelskammern und Correspondenten des Museums wenden. Preisverzeichnisse der bisher angefertigten Photographien und Abgüsse werden auf Verlangen sofort von der Direktion des Museums eingepfendet werden.

— Heute Abend gibt der Musikdirektor der philharmonischen Gesellschaft Herr A. Nedvèd ein Concert, bei dem folgende Piezen zur Ausführung gelangen. 1. Arie aus dem Oratorium Paulus von Mendelssohn vorg. vom Concertgeber; 2. Salonpiege für Violine von Bieuztemps vorg. von Herrn J. Heller aus Triest; 3. der Hirt auf dem Felsen, Lied von Schubert für Sopran mit Begleitung von Piano und Klarinette vorg. von Frau Sophie Mossetti; 4. Hommages von Moscheles für zwei Piano vorg. von Fr. L. Glantschnigg und Fr. A. Schukle; 5. a) Trockene Blumen; b) Ungebildt Lieder von Schubert vorg. vom Concertgeber; 6. zwei Sätze aus dem G-moll Quintett von Mozart vorg.

von den Herren Heller, Zappe, Nedvèd, Galvo und Zöhner; 7. a) Predurmi Gedicht von Jenko comp. von Nedvèd; b) das Weichen von Mozart vorg. von Frau Sophie Mossetti; 8) Concertstück von Alard für Violine vorg. von Heller; 9. a) Darilo Gedicht von Miroslav Vilhar comp. von A. Nedvèd; b) die beiden Grenadiere von Schumann vorg. vom Concertgeber.

— (Volksbewegung in Laibach 1864.) Geboren überhaupt 814, 408 männlich, 406 weiblich; todtgeboren 14 ehelich, 17 unehelich; getraut 142, jüngster Bräutigam 21 Jahre, ältester 70 Jahre, jüngste Braut 17 Jahre, älteste 53 Jahre; Scheidungen 2; Kindersterblichkeit bis zum 5. Jahre ehelich 65 männlich, 42 weiblich, unehelich 51 männlich, 53 weiblich; der älteste Gestorbene 94 Jahr; im Ganzen starben 675 Personen, davon 7 im Gefängnisse, 3 Selbstmörder und 11 Verunglückte. — Erschlagene und Hingerichtete gab es keine. — Laibach zählt Katholiken 21.522, Augsburgischer Confession 99, Helvetische 116; andere 2 — und keine Juden, zusammen 21.739 Bewohner.

— Aus Untersteier schreibt man: Die Vorlesungen, welche Freiherr v. Babo in Wien über die „Weinkultur“ hält, haben die verdiente Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gelenkt. Die Mittheilungen dieses berühmten Fachmannes über seine Wahrnehmungen, welche er im Herbst 1864 in unsern Weingegenden gemacht, verdienen die sorgfältigste Beachtung. Nach Freiherrn v. Babo's Vorschlag wäre den bekannten Uebelständen, welche den feineren steirischen Weinen anhaften, nur abzuhelfen durch die Errichtung von Versuchs-Weingärten in den einzelnen Weingebirgen von gleichartigen Bodenbeschaffenheiten und Lagen, damit die für jede passenden Strecken vollständig erprobt und dann mit Sicherheit zur Anpflanzung empfohlen werden können. Herr Gottlieb Beyer empfiehlt in einem Artikel des „Landwirtsch. Wochenblattes“ diesen Vorschlag des Freiherrn von Babo der Beachtung der steirischen Wein-Produzenten.

— Vom 1. d. M. angefangen geht auf der Südbahn sammt Nebenlinien sowohl in den doppelspurigen wie eingeleisigen Strecken jedem Zuge ohne Unterschied das Signal mittelst des elektro-magnetischen Läutewerkes voran.

— In dem Cyklus der populären Vorträge, die in der Fastenzeit von den Professoren an der Grazer Akademie für Handel und Industrie werden gehalten werden, erscheint (am 25. März) auch unser Landsmann, der als Pisker bestbekannte Prof. Dr. Fr. Subic mit einem Vortrage: Der Menschengestalt und die Natur.

— Die große Beseda zum Besten der Nothleidenden Innerkrains die die „Citavnica“ im Vereine mit dem „Južni Sokol“ im landesch. Theater veranstaltet, findet am Abende des Ostermontages statt; da für diesen Tag der Wohlthätigkeitsvorstellung das Theater von Seite der Landschaft unentgeltlich überlassen werden wird, bei noch wähernder Saison an den Direktor Herrn Calliano eine bedeutende von ihm beanspruchte Entschädigung zu entrichten gewesen wäre. Das Programm ist noch nicht vollends festgestellt, doch soviel läßt sich schon jetzt angeben, daß die Vorstellung drei Abtheilungen: Deklamation und Musik, die Auführung eines slovenischen Theaterstückes und Produktionen des „Sokol“ bieten wird. Laibach wird aber an diesem Abende so ganz nach Rosetti's Worten: den Fortschritt heimatlichen Geistes und Fleißes sehen können.

— Die „Novice“ weisen an eingegangenen Gaben für die Nothleidenden Innerkrains 176 fl. und 2 Filzfrankenstücke aus.

— Am 6. d. M. Nachmittags wurde die Leiche des pens. Magistratsrathes J. Köstel zur Erde bestattet; trotz dem höchst ungünstigen Wetter war die Zahl der Leidtragenden eine sehr bedeutende und zeugte für die allgemeine Achtung, deren sich der Hingeshiedene im Leben erfreut hatte. Köstel war ein langjähriger Freund Metelko's. Friede seiner Asche!

— In Pettau strebt man neuerdings nach der Errichtung einer Ackerbauerschule in slovenischer Unterrichtssprache.

## Der Venetianer-Bildhauer Robba in Laibach.

Mittheilung von E. Germonik.

Im verflohenen Sommer hatte ich wiederholt in einem Tagesblatte für die Conservirung der St. Johannes-Statue an der Savebrücke bei Cernuè plaidirt. Denn sie war dem Verfall preisgegeben, da die Kapelle wegen ihres lauffälligen Zustandes einzustürzen drohte. Wenngleich das Standbild des Heiligen nicht zu den Kunstwerken ersten Ranges gezählt werden kann, verdient doch der sekundäre künstlerische Werth dieser und der übrigen Schöpfungen des venetianischen Bildhauers Franz Robba, der hier in der Mitte des vorigen Jahrhunderts blühte, um so mehr die volle Beachtung der religiösen Kunstfreunde, da Krain an solchen und andern Denkmalen eines kunstinnigeren Zeitalters bekanntlich arm ist. Nebenbei bemerkt, werden wir auch solange nicht einer edleren Richtung entgegen gehen bis nicht der materielle Wohlstand des Landes wiederkehrt.

Obige Anregung führte zur Wiederaufnahme der bezüglichen Verhandlungen Seitens der krainischen Landschaft. Das Ergebniß ist bekannt. Die von der Landschaft sofort unserer Stadtgemeinde geschenkte Statue sieht, nachdem sie hieher transportirt worden, nun der Aufstellung an einer geeigneten Stelle entgegen.

Diese Zeilen beabsichtigen zu weiteren Forschungen über das Leben und die Werke des genannten Bildhauers, der durch sein schöpferisches Wirken Krain angehört, anzuregen.

Herr Zellouschek erwähnt in seinen in einem hiesigen Blatte vor nicht langer Zeit veröffentlichten Aufsätze noch anderer Sculpturen, welche dem Meißel Robba's ihren Ursprung verdanken. Es sind nachstehende: In der Domkirche auf dem Altare zu beiden Seiten des Tabernakels die beiden stehenden Engel aus carrarischem Marmor; — der Tabernakel in der Pfarrkirche St. Jakob aus buntem italienischen Marmor (1732); — dann vor dem hiesigen Rathhause die Brunnenstatuen, welche einen 20 Schuh hohen Obelisk (1751) aus rothgrauem krainischen Marmor umgeben.

Mögen hier nebst der Erwähnung noch einiger Werke des genannten Bildhauers ästhetische Andeutungen Platz finden. Vielleicht folgt von anderer Seite einst eine eingehende Würdigung seines künstlerischen Geistes, wie sie meines Wissens noch nirgends vorkommt. Denn wenn auch ein Kunstwerk „allgemein anerkannt“ wird, ist doch eine motivirte Beschreibung desselben für Mit- und Nachwelt höchst schätzbar.

In der Domkirche am Dreieinigkeitsaltare — links der dritte Altar aufwärts — befinden sich rechts und links ein Cherub, ein Werk Robba's. Sie sind ausnehmend gelungen und haben jene ruhige Würde, welche sonst nicht eine vorspringende Eigenschaft der übrigen plastischen Bildungen unseres Meisters ist.

Ferner sind ein paar Statuetten und ein Marienbild Robba's, am Hause, welches hier sein Eigenthum gewesen, angebracht. Dies kleine Haus mit Nr. 141 gegenwärtig Eigenthum der verwitweten Frau Komar steht am Jakobsplatz, wo sich jetzt ebenerdig eine Schenkstube mit der lieblichen Bezeichnung „zum Vergifmeinnicht“ befindet. Die Figuren zu beiden Seiten ober dem Hausthore stellen die Heiligen Rochus und Sebastian dar und ergeben sich bei näherer Betrachtung als Reliefs. Wegen der vielen Anstriche — jetzt fogar lichtgrün — ist die Steinmasse, aus der die Gestalten gehauen worden, unkenntlich; weil ihre Kleinheit auch eine feinere Arbeit erforderte, wie hier buchstäblich jede Figura zeigt, sind sie vielleicht aus Carrara-Marmor. Schade, daß durch die gedachte öftere Uebertünchung die ursprünglichen Linien verdeckt wurden. Diese Unzulänglichkeiten kann noch behoben werden. In der Mitte befindet sich ein ausdrucksvolles Madonnenbild aus weißem Marmor in Medaillon; es ist dasselbe einem aus schwarzem Marmor mit schönem Faltenwurf gehauenen Fürstenmantel eingefügt, der wieder von einer aus röthlichem Marmor gearbeiteten Krone geziert ist. Wenn sich die gegenwärtige Besitzerin des Hauses herbeiließe, diese Stücke, die schon bei oberflächlicher Vergleichung als von Robba herrührend erkannt werden, dem Museum zu überlassen, würde sie sich den Dank aller Kunstfreunde erwerben, da sie an dem gegenwärtigen Standorte — auch ohne den geringsten Schutz — weiteren Beschädigungen ausgesetzt sind. (Schluß folgt).

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

— Der Bericht der Direktion der k. k. priv. inneröst. wechself. Brandschaden-Versicherungsanstalt pro. 1864 nennt für Krain 161 beschädigte Gebäude mit einer Entschädigungssumme von 32.390 fl. Remunerationen von 296 fl. und Erhebungskosten von 465 fl. 87 kr., zusammen also eine Ausgabe von 33.151 fl. 87 kr. Aus Windorf (Bez. Neustadt) erscheinen 12 beschädigte Parteien mit 30 Gebäuden und eine Entschädigungssumme von 3627 fl. 45 kr., weniger 10 und 37 fl. 45 kr. an genannten Spesen.

— Auch die Administration unseres Blattes nimmt Gaben für die Nothleidenden Innerkrains entgegen und werden die Namen der P. T. Geber veröffentlicht.

**Veränderungen im Klerus**

Der seitherige provif. Gymnasialkatechet und Exhortator in Neustadt, Franziskaner Ordenspriester P. Ignaz Staudacher, ist zum wirklichen Religionslehrer am dortigen Gymnasium bestellt worden.

Die erledigte zweite provisorische Katechetenstelle an der hiesigen k. k. Normalhauptschule ist dem Weltpriester Franz Bostjančič verliehen worden.

**Aus dem Gerichtssaale.**

(Wiener Gerichtsscene.)

Er bläst die Flöte.

Wien, 3. März. Wir möchten hier eine ausführliche topographische Beschreibung des Hauses Nr. 3 in der Bergstraße voranschicken, sind aber hiesfür zu sehr im Raume beschränkt; besagtes Haus ist drei Stock hoch und hat zwei Stiegen. — Stiege Nr. 2, 3. Stock, wohnt Carl B., der zwar nur Commis, doch eine beträchtliche Portion Poesie besitzt, und die Flöte meisterhaft bläst. (Das letztere behauptet er allein.) — Stiege Nr. 1, 2. Stock, logirt Laura S., ein armes, solides, aber bildhübsches Mädchen, bei einer alten Tante. Auf derselben Stiege, 3. Stock, haust und wüthet die 42jährige veritable Jungfrau Amalie K., die von Kantippen nur dadurch unterschieden ist, daß sie (Amalie) nie verheiratet war.

Da wir nun, nach allen Regeln von Aristoteles' Poetik, die Personen unseres Schauspiels — dessen letzte Scene sich vor dem Bezirksgericht abspielte — eingeführt haben, beginnen wir mit der dramatischen Handlung selbst. Carl B. nennt sich Mitglied aller Turn-, Gesangs- und anderer Vereine, in deren Versammlungen er meistens die Abende zubringt; in freien Abendstunden jedoch — sieht er mit unerschütterlicher Ruhe zum Fenster hinaus und bläst dabei die Flöte. Im Hof ist zwar sehr wenig zu sehen, außer etlichen Hennen und Hühnern, die einander allerlei Geschichten erzählen; aber im zweiten Stock vis-à-vis!!... (die Fenster der vorerwähnten Wohnungen führen alle in den Hof). Da drüben ist ein Mädchen zu erblicken, die besagte Laura S., die Haare hat wie die Pepita und eine Taille wie die Couqui, die kurzum als bildnerisches Meisterwerk der Schöpfung angesehen werden kann.

Carl und Laura haben sich seit langer Zeit tief, recht tief in die Augen gesehen, aber auch nicht mehr als das, denn zwischen Beiden steht als unüberwindliche Scheidewand die Tante Laura's. Diese Tante ist wahrlich ein vorzüchliches Unwesen, sie predigt Moral, liebt Klopstock und liebt Niemanden auf der Welt als ihre drei Schooßhündchen. Carl sann nun lange nach, wie er Laura — und sagen wir es offen, der von ihm angebeteten Laura den Ausdruck seiner heißen Gefühle zu Füßen legen könne. Das „Zufüßenlegen“ ist ihm zwar nicht gelungen, dafür hat er aber durch eine Woche — wie wir dies schon oben bemerkt — zum Fenster hinaus die rührendsten Serenaden und Liebeslieder auf seiner Flöte geblasen.

Wir müssen die dritte Person unseres Berichtes vortreten lassen: es ist Amalia K., die Jungfrau von 42 Sommern und ebensoviel Wintern. Sie ist, wir müssen es um der Wahrheit Willen gestehen, sehr häßlich und hat darum noch niemals eines Mannes Herz erobert; nun lebte Amalie in der süßen Hoffnung, daß alle die herz- (und ohren-) zerreißen den Flötentöne Carl's ihr gelten, daß Carl leidenschaftlich in sie verliebt sei.

Sie sollte arg enttäuscht werden!...

Amalie wollte den nach ihrer Meinung schüchternen jungen Mann ermutigen und er erhielt von ihr ein Billet des Inhalts: Heute Abends 7 Uhr. Amalie K.

Und es ward Abends und die Glocken verkündeten die siebente Abendstunde. Carl betrat Amalia's Wohnung. Sie (nicht die Wohnung, sondern die Jungfrau) kam ihm im vollen Staate entgegen; alles Mögliche hatte sie angewendet, um jung, schön und reizend zu erscheinen. Perrückenmacher, Zähneverfertiger und noch viel andere Menschenverschönerungskünstler hatten beitragen müssen, um sie zu putzen und zu zieren. — Doch schon nach wenig Minuten mußte Amalie Alles, sie wußte, daß sie sich blamirt, daß sie sich getäuscht, und Amalie möchte vor Scham in die Erde sinken.

Einige Tage sind seit jenem „unliebsamen“ Zwischenfalle verfloßen, und die Jungfrau sehnt sich nach Nähe an Carl; sie erzählt Laura's Tante von der Ersteren Liebe zu Carl. Die Tante wird wachsam, aber Carl spricht mit seiner Allerliebsten nach wie vor durch die Flöte.

Endlich hat sie etwas ausgefonnen. Carl erhält eine Vorladung zum Bezirksgerichte, weil Fräulein Amalie K. wegen häuslicher Ruhestörung klagbar wider ihn aufgetreten. Die Sache kam zur Verhandlung.

Richter (zur Klägerin): Wodurch soll Herr B. die Ruhestörung begangen haben?

Klägerin: O Herr kaiserlicher Rath, ich bin sehr nervös.

Richter: Das gehört nicht hieher.

Klägerin: Aber ich hab' mir die Rede einstudirt. Kaiserlicher Herr Rath! ich bin sehr nervös und darum...

Richter: Kommen Sie doch zur Sache.

Klägerin: Wenn ich meine Rede nicht halten darf, dann...

Richter: Wollen Sie auf meine Fragen antworten oder nicht?

Klägerin: Herr B. bläst allabendlich die Flöte, wenn ich schon zu Bette bin, und dann kann ich nicht schlafen, weil ich nervös bin.

Mehrere Zeugen geben an, daß Herr B. eine sehr ruhige Partei sei und daß er das Flötenspiel stets vor zehn Uhr Abends beende.

Herr B. wird losgesprochen und schuldlos erklärt. G. T.

- Am 13. März 3. eref. Feilbietung der dem Josef Mikšič von Česta gehörigen Realität; Schätzwert 1000 fl. (Bez. A. Sittich).
- 1. eref. Feilbietung der dem Michael und Maria Pöbbuschet von Lernouče gehörigen  $\frac{2}{3}$  Hube; Schätzwert 764 fl. 47 kr. (Bez. A. Egg).
- 2. eref. Feilbietung der der Josefa Sotlar von Senošetsch gehörigen Realität; Schätzwert 4220 fl. (Bez. A. Senošetsch).
- 2. eref. Feilbietung der der Mathias Debenz'schen Verlassmasse gehörigen Realität; Schätzwert 1473 fl. (Bez. A. Senošetsch).
- 2. eref. Feilbietung der dem Lukas Gorjanz von Hrenoviz gehörigen Realität; Schätzwert 1853 fl. 20 kr. (Bez. A. Senošetsch).
- 2. eref. Feilbietung der dem Anton Schirza von Landol gehörigen Realität; Schätzwert 1475 fl. (Bez. A. Senošetsch).
- 2. Feilbietung verschiedener in den Michael Kausel'schen Verlass gehöriger Pfandstücke (Kaffehausrichtung) (städt. deleg. Bez. G. Laibach).
- 2. eref. Feilbietung einer Forderung von 630 fl. (Bez. A. Senošetsch).
- Am 14. März 3. eref. Feilbietung des dem Herrn Leopold Schmidmayer von Stein gehörigen Hauses; Schätzwert 600 fl. (Bez. A. Stein).
- 3. eref. Feilbietung der dem Mathias Keršič von Sirkniz gehörigen Realität; Schätzwert 1350 fl. (Bez. A. Planina).
- 3. eref. Feilbietung der den mindj. Jakob Sittinger'schen Kindern gehörigen Viertelhube; Schätzwert 1348 fl. (Bez. A. Feistritz).
- 2. eref. Feilbietung der dem Gregor Miklaughiz von Welaku gehörigen Realität; Schätzwert 1400 fl. (Bez. A. Planina).
- 2. eref. Feilbietung der dem Johann Fatur von Zagorje gehörigen Viertelhube; Schätzwert 3509 fl. 60 kr. (Bez. A. Feistritz).
- 1. eref. Feilbietung der dem Johann Fuclar von Manzhe gehörigen Realität; Schätzwert 1290 fl. (Bez. A. Wippach).
- 1. eref. Feilbietung der dem Herrn Josef Handler in Gotschee gehörigen Realität; Schätzwert 4940 fl. (Bez. A. Gotschee).
- 1. eref. Feilbietung der dem Andreas Janesch von Wisgorn gehörigen Subrealität; Schätzwert 600 fl. (Bez. A. Gotscher).
- Am 15. März 3. eref. Feilbietung der dem Johann Skule von Posnifau gehörigen Subrealität sammt Mahl- und Sägemühle; Schätzwert 1706 fl. 50 kr. (Bez. A. Großplachitz).
- 3. eref. Feilbietung der dem Anton Germ von Kompole gehörigen Realität; Schätzwert 1685 fl. 80 kr. (Bez. A. Großplachitz).
- 2. eref. Feilbietung der dem Simon Kotnik von Verh gehörigen Realität; Schätzwert 774 fl. 40 kr. (Bez. A. Laas).
- 2. eref. Feilbietung der dem Anton Glinsche in Plešče gehörigen Drittelhube; Schätzwert 631 fl. (städt. deleg. Bez. G. Laibach).
- 2. eref. Feilbietung der dem Andreas Bizhiz von Soze gehörigen Realität; Schätzwert 1327 fl. (Bez. A. Feistritz).
- 2. eref. Feilbietung der dem Johann Kovazh von Zhesenzhe gehörigen Realität; Schätzwert 988 fl. (Bez. A. Rattschach).
- 2. eref. Feilbietung der dem Bartholomä Schusterschitsch gehörigen Subrealität; Schätzwert 850 fl. (städt. deleg. Bez. G. Laibach).
- 2. eref. Feilbietung der dem Martin Lefar von Untertöply gehörigen Realität; Schätzwert 245 fl. (städt. deleg. Bez. G. Laibach).
- Feilbietung des zur Johann Grilz'schen Konkursmasse gehörigen Hauses Nr. 251 in Idria Ausrußpreis 1400 fl. (Bez. A. Idria).
- 1. eref. Feilbietung der auf den Namen Michael Mauz vergewährten Realität in Mathena; Schätzwert 109 fl. 20 kr. (städt. deleg. Bez. G. Laibach).
- 3. eref. Feilbietung der dem Andreas Schobnikar von Brunnendorf gehörigen Realität; (Uebertragung — sief Edikt vom 5. Jänner d. J.) (städt. deleg. Bez. G. Laibach).
- 2. eref. Feilbietung der dem B. Schusterschitsch von Verh bei Luben gehörigen Subrealität; (sief Edikt vom 6. Dezember 1864) (städt. deleg. Bez. G. Neustadt).
- 2. eref. Feilbietung der dem Johann Kovatsch gehörigen Realität in Česchence; (sief Edikt vom 13. Dez. 1866) (Bez. A. Rattschach).
- Graf. Feilbietung der der Maria Suvan gehörigen Drittelhube und des Aäkers; Schätzwerte 400 fl. und 195 fl. (Bez. A. Radmannsdorf).

**Verstorbene.**

- Den 5. März. Thomas Lomann, Hausmeister, alt 80 Jahre, in der Stadt Nr. 202, an der Altersschwäche.
- Den 6. Elisabeth Dolenz, Aufsegerswitwe, alt 84 Jahre, in der Tiranau-Vorstadt Nr. 11, an der Gebärmüßlung.
- Den 7. Georg Vorsche, Zuwohnersohn, alt 11 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Gehirnlähmung. — Dem Michael Zeralla, Hausmeister, sein Kind Dominik, alt  $\frac{1}{2}$  Jahr, in der Stadt Nr. 184, an der chronischen Gehirnhöhlenwasser sucht.
- Den 8. Dem Michael Gaschperšič, Magistrats-Diener, sein Sohn Alois, alt 11 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 99, am Scharfieber.

**Getreidepreise in den Magazinen.**

Weizen M $\frac{q$ . fl. 3.76, Korn M $\frac{q$ . fl. 2.62, Gerste M $\frac{q$ . fl. 2.40, Hafer M $\frac{q$ . fl. 1.80, Halbfrucht M $\frac{q$ . fl. 2.77, Heiden M $\frac{q$ . fl. 2.80, Hirse M $\frac{q$ . fl. 2.77, Kukuruz M $\frac{q$ . fl. 3.11.

Coursbericht	6. März		7. März		9. März (tel.) (Durchschnittscours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österr. Währung zu 5%	67.40	67.50	67.50	67.60	—
" rückzahlbar " $\frac{2}{5}$ %	98.—	98.25	98.—	98.25	—
" von 1864	87.90	88.—	88.—	88.10	—
Silberanlehen von 1864 . . . . .	83.—	83.55	—	83.—	—
Nationalanlehen 5 % . . . . .	78.50	78.60	78.65	78.75	78.65
Metalliques 5 % . . . . .	71.60	71.70	71.80	71.90	71.90
Verlosung 1839 . . . . .	160.75	161.—	161.25	161.75	—
" 1860 zu 500 fl. . . . .	93.10	93.20	93.25	93.35	93.15
" 1864. . . . .	86.10	87.20	86.90	87.10	—
Como-Rentfcheine 42 L. austr. . .	17.75	18.25	17.75	18.25	—
Grundentlastungs-Obligationen von Steiermark, Kärnten, Krain. . .	90.50	91.50	90.50	91.50	—
Nationalbank . . . . .	803.—	805.—	801.—	802.—	801.—
Kreditanstalt . . . . .	184.—	182.20	184.20	184.30	183.60
Wechsel auf London . . . . .	112.30	112.40	112.30	112.50	112.40
Silber . . . . .	111 —	111.20	110.90	111.10	110.50

14.

**Rundmachung.**

Nach den Anfangs März l. J. eingelangten Brottarifen baden folgende zwei Bäckereien das größte Brot:  
Barthlmä Blaz und  
Katharina Tefavec.  
Stadtmagistrat Laibach am 6. März 1865.  
Der Bürgermeister Dr. E. S. Costa.